

Die **„Weißeritz-Zeitung“** erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und wird am Spätmittag ausgegeben. Preis vierteljährlich einschließlich Zustellgebühr M. 2.40, zweimonatlich M. 1.60, einmonatlich 80 Pf. Einzelnummern 10 Pf. Alle Postanstalten, Postboten, sowie unsere Austräger nehmen Bestellungen an.

# Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

**Amtsblatt** für die königliche Amtshauptmannschaft, das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Dippoldiswalde.

Mit achtseitigem „Illustrierten Unterhaltungsblatt“ und täglicher Unterhaltungsbeilage.

Für die Aufnahme eines Inserats an bestimmter Stelle und an bestimmten Tagen wird keine Garantie übernommen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag von Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Inserate werden mit 20 Pf., solche aus unserer Amtshauptmannschaft mit 15 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum berechnet. Bekanntmachungen auf der ersten Seite (nur von Behörden) die zweigespaltene Zeile 46 bez. 35 Pf. — Tabellarische und komplizierte Inserate mit entsprechendem Aufschlag. — Eingefandt, im reaktionellen Teile, die Spaltzeile 50 Pf.

Nr. 195

Donnerstag den 23. August 1917 abends

83. Jahrgang

## Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten zu Dippoldiswalde

Freitag den 24. August abends 8 Uhr im Sitzungszimmer des Rathauses. Tagesordnung hängt im Rathause aus.

### Vertikales und Sächsisches.

**Dippoldiswalde.** Durchhalten! Die Schüler der beiden Knaben-Oberklassen rücken heute morgen unter Führung ihrer Herren Lehrer zum Brennessel-Sammeln aus.

— Tagesordnung für die 11. Sitzung der Stadtverordneten Freitag den 24. August 1917 abends 8 Uhr.  
a) Öffentliche Sitzung: ein Dankschreiben; Bewilligung eines Unterstützungsbetrages; Vorlage, Erstattung der Feuerungszulagen der Gemeindebeamten aus Staatsmitteln betr.; Eingabe des Aufklärungsausschusses; Berechnungsgeld für den Volkskassenausfuß; Holzabgabe betr.; Obst-ernte betr.; Richtsprache der 1915er Mästerschulklassenrechnung; desgleichen der 1915er Stützungslassenrechnung; Strompreis der Staatsbahn usw.; ein Pachtverlängerungsgesuch; Stompreiserhöhung betr.; — b) Nichtöffentliche Sitzung.

— Die Freiwillige Feuerwehr hält ihre nächste Übung am morgenden Freitag abends 8 Uhr ab.

— Die Rgl. Sächs. Staatsregierung beabsichtigt, die vor Jahrzehnten blühende Strohgelechts-Industrie wieder zu heben, um vor allem Frauen und größeren Kindern während der Herbst- und Winterzeit günstige Arbeitsgelegenheit bei guter Entlohnung zu bieten. Die Landwirte, die in der Lage sind, geeignetes Flechtstroh zu angemessenem Preise abzugeben, werden aufgefordert, dieses an sie herantretenden Flechterinnen käuflich zu überlassen. Die Flechte werden aufgetauft: in Altenberg von Herrn Stadtrat Höhnel, in Gessing von Herrn Drögist Stelzner, in Dippoldiswalde von Frau verw. Wagner, Schühgasse, sowie von den örtlichen Vermittlungsstellen, die bereits für Bastgelechte bestanden haben. Ueber die Flechtstellen, die begehrt werden, wollen sich die Flechterinnen mit den Genannten in Verbindung setzen.

— Der Kreis-Ausschuß der Kreis-Amtshauptmannschaft Dresden hält am 31. August vormittags 1/2 12 Uhr eine öffentliche Sitzung ab.

— Die 4. Klasse der 171. Königl. Sächsischen Landeslotterie wird am 5. und 6. September gezogen. Die Lose sind noch vor Ablauf des 27. August bei den Staatslotterieverkäufern zu erneuern.

**Sirchbach.** Bei dem am Sonntag nachmittag hier niedergehenden schweren Gewitter schlug der Blitz in eine von den am Dorfeingange stehenden zwei großen Linden, sodaß dieselbe nun leider ihrer Umlegung entgegensehen muß.

**Hermsdorf (Ergeb.).** Aus einem Kriegs-Lazarett traf die telegraphische Nachricht ein, daß der 23-jährige Soldat Karl Preußler von hier am vergangenen Sonntag seiner in heißen Kämpfen erlittenen schweren Verwundung erlegen sei. Er ist ein Sohn des hiesigen Gutsbesizers Moritz Preußler, dessen Familie schon einmal im ersten Kriegsjahre um einen gefallenen lieben Sohn und Bruder trauern mußte. Der Heldentod ihres zweiten Sohnes ergreift auch deshalb die Gemeinde, weil der Gefallene fast gleichzeitig mit seinem Freund und Kampfgenossen Willy Lieblicher von hier, mit dem er zusammen ausgebildet und ins Feld gezogen war, sein junges Leben fürs Vaterland lassen mußte. Die Gedächtnisfeier findet darum auch für beide Kameraden gemeinsam am nächsten Sonntag in hiesiger Kirche statt.

**Dohna.** In letzter Zeit haben hier die Feld- und Gartendiebstähle immer mehr und mehr überhandgenommen. Kartoffeln wurden wiederholt gleich zentner- und furchenweise gestohlen. Aus diesem Grunde wurde ein Hund erneut auf die Spuren gesetzt.

**Lausa.** In nichtöffentlicher Gemeinderatsitzung beschloß der Gemeinderat, 67 900 Quadratmeter Land am Fuchsberg-Waldbestand zum Preise von 70 000 Mark zu kaufen. Die Gemeinde wird dies Land wieder verkaufen, um in der Hauptsache den Kleinwohnungsbau zu fördern.

**Limbach (Sa.).** Anlässlich der Luther-Gedächtnisfeier beschloß der Kirchenvorstand eine Kurze zu begründen. Diese soll aus 20 Chorknaben bestehen und vom jeweiligen Kantor geleitet werden. Ihre Aufgabe soll sein, das geistliche Lied und das Volklied durch Singumgänge an den hohen Fest- und besonderen Gedentagen zu pflegen,

## Ehrentafel für deutsche Tapferkeit und Treue.

Aus der Verlustliste Nr. 437 der Königl. Sächs. Armee.

Börrner, Max, Preßschendorf, Schw. v. Heber, Max, Gefr., Hödendorf, inf. Krankh. im Vereinslaz. Städt. Heil- u. Pflegeanstalt Dresden gestorben.

Rätner, Ernst, Beerwalde, verm. Schäfer, Richard, Wittgensdorf, l. v. Sittel, Erich, Gefr., Cunnersdorf, Schw. v.

Liste 8 der in Kriegsgefangenschaft befindlichen, jetzt in der Schweiz untergebrachten sächsischen Heeresangehörigen.

Sengewald I, Arthur, Gefr., Ulberndorf, Leib-Gren.-Reg. 100, 10. Komp., i. Gefsch. Blaye (M. r. schach, Frohnalp).

Sächsische Staatsangehörige in außersächsischen Truppenstellen. Preußen.

Einhorn, Max, Dippoldiswalde, bish. verm., bei einer and. Truppe.

Richter, Bruno, Uffz., Hennesdorf, Schw. v. Rühle, Erich, Hausdorf, gefallen. Seifert, Willi, Kreischa, verm.

auch sonst auf Wunsch bei Begräbnissen an schulfreien Nachmittagen oder am Vorabend der Begräbnisse im Hause, sowie bei Haus- und Familienfeiern zu wirken. In der Kirchengemeinde sollen Abonnenten gewonnen werden, die durch Zahlung eines bestimmten Jahresbeitrages sich das Recht sichern, Gefänge vor oder in ihrem Hause zu hören. Die Einrichtung soll am Reformationsfest ins Leben treten.

**Grünheide.** In der Nacht vom Sonntag zum Montag hat die vor kurzem nach hier zugezogene Kriegerehefrau Hübler ihre 2 im Alter von 2 und 3 Jahren stehenden Kinder am Bette aufgehängt. Einen beabsichtigten Selbstmord hat sie angesichts ihrer toten Kinder nicht vollbringen können und ist zu ihrer in Schwarzenberg wohnhaften Mutter geflüchtet, wo sie am Montag früh verhaftet wurde. Die Frau hat die Tat jedenfalls in einem Schwermuttsanfall verübt.

**Crimmitschau.** In Diepholz trank ein siebenjähriges Mädchen kurz nach dem Genuße frischen Obstes Wasser und starb bald darauf unter großen Qualen.

**Meerane.** Die Freiwillige Feuerwehr Meerane beging am Sonnabend durch eine zeitgemäße Feier das 60-jährige Jubiläum ihres Bestehens. Aus diesem Anlaß wurden vom Stadtrat verschiedene Auszeichnungen verliehen.

**Marlenberg.** Die städtischen Kollegien beschloßen, zur Verbesserung der städtischen Fleischversorgung 300 Stück Schafe zum Preise von 35 000 Mark anzuschaffen.

**Delsnitz i. E.** In der Nacht zum Sonntag wurden hier 3 Kartoffeldiebe, hiesige Bergarbeiter, auf dem Rittergutsfelde abgefaßt, die zusammen drei Viertel Zentner untreife Kartoffeln gestohlen hatten, die ihnen wieder abgenommen worden sind. Der Tatplatz auf dem Felde gleich einem Kampfplatze, auf dem viele andere mit Kartoffeln noch besetzte Stöcke ausgezogen und zertrümmert gefunden wurden.

### Bermischtes.

\* Ritchener redolous. Nach dem „Neuen Rottensdamsche Courant“ berichtet, „Weekly Dispatch“, daß in England das Gerücht gehe, Ritchener sei nicht tot; Keenli sei niemand anderes als der verschwundene Ritchener. — Spaß muß sein!

Saubere Visitenkarten liefert Carl Jehne.

### Kirchen-Nachrichten.

Freitag den 24. August 1917.

Schmiedeberg. Abends 8 Uhr Kriegesbestunde: Pfarrer Birkner.

### Beste Nachrichten.

#### Neue U-Boots-Erfolge.

Berlin, 22. August. (Amlich) Westlich der Straße von Gibraltar schädigten unsere U-Boote den italienischen Transportverkehr nach dem Mittelmeer wieder in wirksamer Weise. 3 Dampfer mit rund 20 000 Bruttoregistertonnen wurden versenkt und damit annähernd 24 000 Tonnen Kohlen, in der Hauptsache nach Italien bestimmt, vernichtet. Zu den vernichteten Dampfern gehören die bewaffneten englischen Dampfer „Manchester Commerce“ (1144 Bruttoregistertonnen), und „Ganges“ (4170 Bruttoregistertonnen), sowie der italienische bewaffnete Dampfer „Carlo“ (5572 Bruttoregistertonnen).

Im Mittelmeer wurde eine erhebliche Anzahl Dampfer und Segler mit einem Gesamttonnagehalt von über 43 000 Tonnen versenkt, darunter die bewaffneten italienischen Dampfer „Bealla“ (4021 Tonnen) mit Munitionsladung, „Genova“ (3496 Tonnen) und „Zabram“ (3692 Tonnen) mit 6000 Tonnen Weizen von Australien nach Italien.

Wieder wurden mehrere Dampfer aus stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

#### Erfolgreicher Luftschiffangriff auf die englische Küste.

Berlin, 22. August. (Amlich) In der Nacht vom 21. zum 22. 8. hat eines unserer Marineluftschiffgeschwader wiederum unter der bewährten Führung des Regattenkapitän's Strasser mit sichtlich gutem Erfolg besetzte Plätze und militärische Anlagen am Humber und in der Grafschaft Lincoln und Bewachungstreitkräfte an der englischen Küste angegriffen. Alle Luftschiffe sind trotz der feindlichen Gegenwehr ohne Schaden und ohne Verluste zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

#### Deutscher Kriegsbericht.

Berlin, 22. August, abends. (Amlich)

In Flandern haben sich die heute früh einsetzenden englischen Angriffe östlich von Ypern auf eine Front von 15 Kilometern ausgedehnt; sie sind unter schweren Verlusten für den Feind gescheitert.

Vor Verdun ruhte bisher der Infanteriekampf. Das Feuer blieb östlich der Maas stark.

Bombenangriffe unserer Fliegergeschwader gegen besetzte Orte an der englischen Küste waren erfolgreich.

Im Osten nichts Wesentliches.

#### Der Verlauf der Sionzschlacht.

Wien, 22. August. Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet: Die Schlacht am Sionzo dauert an. Der Verlauf ist nach wie vor für uns überaus günstig.

#### Ein Regiments-Kommandeur hinterrücks erschossen.

Stockholm, 22. August. Laut „Nowoje Wremja“ ist der russische Regimentskommandeur Burgasow von seinen Truppen hinterrücks erschossen worden, als er mit ihnen gegen den Feind vorzurücken wollte.

#### Der Siegeszug der Sinnfeiner.

Amsterdam, 21. August. „Allgemeen Handelsblad“ bringt die Nachricht, daß bei den Wahlen in Kilkenny in Irland der Sinnfeinerkandidat geliegt hat. Es ist das der 4. Wahlkreis, den die Nationalisten in den letzten Monaten verloren haben.

#### Amerikanisches „Vertrauen“ zu Mexiko.

Washington, 22. August. (Reutermeldung) Wie verlautet, unterrichtete die Regierung die amerikanischen Bankiers davon, daß sie nunmehr volles Vertrauen zur Regierung Carranzas habe, so daß auch eine moralische Unterstützung der Anleihe an Mexiko gerechtfertigt erscheine.

## Von den Fronten.

Großes Hauptquartier, 22. Aug. (W.Z.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

**Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:** In Flandern erreichte der Artilleriekampf an der Küste und von Dünkirchen bis Battenberg abends wieder große Stärke. Gestern früh erfolgte nördlich von Ypern nach heftiger Feuerwelle ein harter Vorstoß der Engländer bei St. Julien; er wurde zurückgeschlagen.

Heute morgen haben sich zwischen den von Staden und Menines auf Ypern führenden Straßen neue Kämpfe entwickelt.

Im Artois griff der Feind nordwestlich und westlich von Lens nach starker Feuerberechtigung unsere Stellungen an. Derartige Einbrüche wurden durch kräftige Gegenstöße, die zu erbitterten Nahkämpfen führten, ausgeglichen. Eine Kohlenhalde südwestlich der in Brand geschossenen Stadt Lens ist noch in der Hand der Engländer.

Nordwestlich und westlich von Le Catelet spielten sich zahlreiche Vorpostengefechte ab, bei denen Gefangene von uns einbehalten wurden.

St. Quentin lag erneut unter französischem Feuer.

**Heeresgruppe Deutscher Kronprinz:** Auf dem Schlachtfeld bei Verdun führten die Franzosen gestern ihre Angriffe in einigen Abschnitten fort; vielfach wurde bis in die Nacht hinein gekämpft.

Im Südostteil des Avocourt-Waldes und auf dem Hügel östlich davon faßte der Feind nach mehrmaligem vergeblichen Ansturm Fuß.

An der Höhe 304 scheiterten alle Angriffe, auch die von Südwesten und vom Toten Mann her umfassend angelegten, in unserer Feuer und an der Zähigkeit der tapferen Verteidiger.

Vorstöße, die sich vom Rücken östlich des Rabenwaldes gegen den Forges-Grund richteten, wurden abgewiesen.

Auf dem Ostufer der Maas drangen die Franzosen in den Südteil von Samogneux ein, im übrigen wurden ihre dichten Massen, die von der Höhe 344 bis zur Straße Beaumont-Bacherauville und im Fosses-Wald vor- und nachmittags gegen unsere Linien anstürmten, blutig zurückgeworfen.

Die Verluste der feindlichen Infanterie waren schwer; die französische Führung mußte mehrere der 10 Angriffs-Divisionen durch frische Truppen ersetzen.

In den letzten Tagen errang Leutnant Bosh den 36. und 37., Offizierstellvertreter Vizefeldwebel Müller den 25. und 26. Luftpilger.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Gen.-Feldm. Prinz Leopold von Bayern: Bei Riga, Dünaburg, Larnopol und am Ibrucz lebte die Gefechtsintensität auf.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph: Südlich des Trotus-Lales setzten am 20. und 21. 8. die Rumänen starke Kräfte ein, um unseren Truppen den Gewinn beiderseits von Grozesci und nordöstlich von Sobesa wieder zu entreißen. Alle Angriffe sind verlustreich abgewiesen worden.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Madenjen und an der Mazedonischen Front ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

### Die Franzosen berichten:

An der Front nördlich von Verdun war die Gegenwirkung der Deutschen während der Nacht außerordentlich stark. Ihre äußerst heftigen Gegenangriffe, besonders im Walde von Avocourt und nördlich vom Courrieres-Walde, wurden durch Feuer gebrochen. Der Feind erlitt schwere Verluste ohne irgend welches Ergebnis. Unsere Truppen hielten alle ihre Gewinne und richteten sich in den eroberten Stellungen ein. Die Zahl der unverwundeten Gefangenen, welche wir im Laufe des 20. August machten, übersteigt 5000, darunter 116 Offiziere. Ein feindliches Flugzeug bewarf letzte Nacht unsere rückwärtigen Stellungen, und besonders das Sammellager der deutschen Gefangenen, von denen eine große Anzahl getroffen wurde. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

## Hartes Ringen am Isonzo.

Wien, 21. Aug. Amtlich wird verlautbart:

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Die erste Isonzo-Schlacht ist in vollem Gange. Der Feind setzt alles daran, die Kraft unserer in zehn blutigen Schlachten siegreich geliebten Abwehr zu brechen. Dies ist ihm an keinem Punkte der von den Höhen der Julischen Alpen bis an die Adria reichenden Westfront gelungen. Am nördlichen Flügel der 70 Kilometer langen Linie, im Brise- und Krn-Gebiete, löste sich der italienische Angriff dem Felsengebiet gemäß in Einzelstöße auf, die alle glatt abgeschlagen wurden.

Südlich von Uzizza und östlich von Canale vermochte der Feind unter Einsatz neuer Kräfte unsere Front etwas zurückzudrücken. Der italienische Angriff wurde bei Brh aufgefangen, nachdem einzelne Abteilungen bis zur vollen Umzingelung ihren Platz behauptet und dann den Rückweg mitten durch den Angreifer gefunden hatten. Zwischen Descla und der Wippach prallte in Tag und Nacht andauernden Kämpfen ein Ansturm nach dem andern an unseren bedenklichen verteidigten Linien ab. Neben dem Schützen-Regiment Nr. 7 hat sich wieder die ruhmreiche 1. Landsturmbrigade, Mannschaft aus Oesterreich unter und ob der Enns, besonders ausgezeichnet.

Gleich erfolgreich sochten die bewährten Verteidiger der Karsthochfläche. Die Eroberung des zerstörten Dorfes Selo bildet den einzigen örtlichen Erfolg, den hier der Feind, Tausende von Männern opfernd, zu erringen vermochte.

An zwei Schlachttagen blieben über 5600 Ge-

fängliche und 30 Maschinengewehre in unserer Hand. Nordwestlich von Arterio hielten Abteilungen des 2. Tiroler Kaiserjäger-Regiments und Sturmtrouillen 4 Offiziere, 90 Mann, 1 Maschinengewehr aus den italienischen Gräben.

Der Chef des Generalstabes.

### 6800 Gefühle am Isonzo.

Der Militärkritiker der „Turiner Stampa“ schreibt, daß in der Isonzofront über 6800 Gefühle feuern, darunter mehr als 1800 englische und amerikanische.

## Der letzte Friedensmattler

„... bleibt nur Hindenburg.“

Das „Attonblatt“ vom 5. August schreibt über die Friedensansichten:

„Wenn alle die Friedensaktionen der Sozialisten Bantrott machen, ebenso, wie das ehrliche Friedensangebot der deutschen Regierung zurückgewiesen wurde, dann bleibt nur noch Hindenburg und die deutsche Armee übrig. Die Friedenspropaganda, die diese treiben, ist hart und fühlbar; aber gerade deshalb wird sie vielleicht ein besseres Ergebnis liefern, als alle anderen. Wenn also der Krieg verlängert wird, wenn die Verluste an Menschenleben und Gütern ins Unendliche wachsen, wenn Teuerung und Not in allen Ländern, auch bei uns, täglich zunehmen, so ist das nicht die Schuld des preussischen Imperialismus und des preussischen Militarismus. Vielmehr sind einzig und allein England und Frankreich die Friedensfeinde, vor allem England, denn sie weigern ihre Mitwirkung bei dem geringsten und bescheidensten Versuch, Friedensmöglichkeiten auch nur zu erörtern und in vorbereitende Unterhandlungen zu treten. Rein, wenn Deutschland und die Mittelmächte gezwungen werden, Hindenburg als Friedensmattler zu benutzen, dann ist es nicht Deutschlands oder des Militarismus Schuld. Die Schuld liegt vielmehr bei den Gegnern, die auf keine Unterhändler hören wollen, und wenn der Friede noch lange ährt, dann liegt die Schuld offenbar nicht bei den Friedensfreunden — als solche haben sich die Zentralmächte entschieden bewiesen —, sondern bei seinen Feinden, welche nicht länger ihre wirtlichen Absichten verbergen und sich nicht der schweren Verantwortung vor aller Welt entziehen können.“

### Friedensklänge.

Die „Basler Nachrichten“ melden aus Bern, daß Mr. Marchetti dem Bund eine Kopie der Note des Papstes überreicht hat. An die Ueberreichung wurde feinerlei Einladung angeknüpft, sich dem Schritte des Papstes anzuschließen.

### Englands Arbeiter für Stockholm.

Die britische Regierung hat die Arbeitermassen noch immer fest in der Hand. Die Bergarbeiter sind gegen die Beschädigung der Stockholmer Konferenz, und zahlreiche kleinere Gewerkschaften ebenso. Die Arbeiterkonferenz hat neuerlich beschloffen, Vertreter nach Stockholm zu entsenden. Der Beschluß wurde mit rund 1234 000 gegen 1231 000 Stimmen, und zwar mit einiger Mehrheit von weniger als 3000 Stimmen, gefaßt.

Zimmerhin ist eine friedensfreundliche Mehrheit da, aber sie ist nicht mehr so groß wie bei den ersten Beschlüssen dieser Art.

## Finnlands Befreiungskampf.

Das letzte Heil, das höchste liegt im Schwerte.

In Finnland regt es sich. Die Massen sowohl als auch die führenden Persönlichkeiten zeigen Neigung, das alte russische Joch abzuschütteln und dem alten freien Volke seine Selbstständigkeit wiederzugeben. Maßgebende Finnländer sind aus dem von der russischen Freiheitsregierung geknechteten Senat ausgeschieden, um freie Hand für ihre Handlungen zurückzugewinnen.

### Was kommen wird, ist ernst!

Die neuer russische „Demokratie“ ist ja, nach dem Urteile des Proletariatsdichters Maxim Gorki ein „Privatunternehmen politischer Parteien zur Fortsetzung des Krieges“, für die der Begriff Volk keine andere Bedeutung hat, als für den Zartismus. Und diese Gesellschaft von Gewalthabern proletarischer, jetzt auch plutokratischer Färbung wird auch Finnland gegenüber von Wilson unterstützt.

von demselben Wilson, der für die Rechte der unterdrückten Nationen in den Krieg gegangen ist. Man liest im „Evenska Dagbladet“ vom 2. August:

„Der im finnischen Landtage über die staatliche Selbstständigkeit eingebrachte Gesetzentwurf machte in Petersburg böses Blut. Zu diesem Zeitpunkt nun fand sich bei dem Finanzminister Schingareff ein Mitglied der amerikanischen Delegation ein, die sich gerade in Petersburg aufhielt, und machte folgenden Vorschlag:

„Wir sehen, daß Rußland Schwierigkeiten durch die finnische Baluta hat. Wir können Rußland 75 Millionen Dollar zweds Kauf von finnischen Mark zur Verfügung stellen.“

Dieser Vorschlag verursachte in den russischen Regierungskreisen große Freude. Der einzige Trumpf im Spiel um die finnische Selbstständigkeit, den die finnische Sozialistenregierung in der Hand hatte, wurde durch Amerikas Einschreiten wertlos. Wenn in Wahrheit das Ententeprogramm dahin ginge, daß der Kampf der Sicherstellung und dem Recht der Nationalitäten gilt, ein Kampf, dem die Vereinigten Staaten ja nun auch seltener beigetreten sind, so dürfte eigentlich die erste Erfahrung, die Finnland von dem

Ungreifen der großen überseeischen Republik erhält nicht gerade socher Art sein.“

So tritt hier, wohl zum ersten Male, die Finanzmacht als Begleiter kleiner Völker auf den Plan. Freilich werden die Amerikaner bald merken, daß sie mit 300 Millionen Mark den russischen Kurs nicht werden hochhalten können.

## Die auswärtige Politik.

Staatssekretär v. Kühlmanns Antrittsrede.

Im Hauptausschuß des Reichstages trat man am Mittwoch in die Beratung ein. Reichskanzler Dr. Michaelis erschien in Begleitung seines militärischen Adjutanten.

Zunächst entwickelte Herr v. Kühlmann, der neue Staatssekretär des Auswärtigen, sein Programm: Aus den bekanntesten Gründen sei die Führung der deutschen Politik seit der Begründung des Reiches immer schwierig gewesen, jetzt aber doppelt schwer und verantwortlicher. Die wichtigste Aufgabe in der auswärtigen Politik sei die Pflege der Beziehungen zu unseren Verbündeten und sodann zu den Neutralen, deren Lebensnotwendigkeiten wir nach Möglichkeit schonen wollen, denn ein weiteres Abbröckeln müssen wir verhindern. Wir müssen ihre Rechte und Lebensnotwendigkeiten auf das sorgfältigste schonen. Unsere

Politik müssen wir auf Macht und Recht gründen. Diplomatische Beziehungen zu unseren Feinden bestehen zwar nicht, aber es gehen, was wir niemals vergessen dürfen, Kundgebungen hinüber und herüber. Wir wollen in das letzte Kriegsjahr mit vollem Vertrauen eintreten. Der Staatssekretär erbat einen Vorschlag an Vertrauen für die Lösung der ihm obliegenden schweren Fragen und sprach den Wunsch aus, vorher rechtzeitig informiert zu werden wenn Fragen an ihn gestellt würden, damit er sachgemäß antworten könne.

### In der Ansprache

rief der neue Staatssekretär allgemein auf abwartendes Vertrauen. Von bürgerlicher Seite wurde ihm daneben eine große Reihe von Fragen vorgelegt, besonders über das Verhältnis zu den Neutralen, über Rohstoffausfuhr zur Schweiz, über die Auswahl des diplomatischen Personals, über die Handels- und Werbepolitik zu unseren Verbündeten usw.

Ein sozialdemokratischer Redner beschäftigte sich eingehend mit der Einwirkung der Inlandspolitik zum Auslande und kam dabei zu großer Schärfe: „Die Frage im Inland sei teilweise direkt toll. Die Adlonversammlung und die Agitation der Alldeutschen grenze in mehrfacher Beziehung an Landesverrat. Dieser Agitation werde der weiteste Spielraum gelassen während die Abwehr durch die Zensur unterbunden würde. Die Verbreitung der Friedensstunde Scheitelmännchen sei von neuem verboten worden. Die Regierung habe die Pflicht, hier Remedur zu schaffen. Auch das W.Z. arbeite auf der Linie der annexionspolitischen Politik. Die Rede des Reichskanzlers vom 19. Juli werde von den Kriegstreibern und Annexionisten ausgenutzt. Die Konservativen reklamierten den Reichskanzler für ihre Ansichten, was sich am deutlichsten in den letzten Tagen in der Rede des Grafen Schwerin gezeigt habe, der dem Reichskanzler direkt eine zweideutige Haltung unterstellt hat.“

Vom Zentrum trat der Abg. Erberger mit großer Schärfe für die Friedensresolution des Reichstages ein und verwies darauf, welchen verheerenden vollen Widerklang sie in dem Schritte des Papstes gefunden habe. „Die Wirkungen der Friedenskundgebung des Reichstages waren in der Tat gut: im Inlande an der Front, bei den Völkern der Verbündeten und der Feinde. Die Befürchtung, die Kundgebung würde uns von den Feinden als Schwäche ausgelegt werden, habe sich im allgemeinen als unbegründet erwiesen. Das Gegenteil ist eingetreten; der Weg des Friedens müsse mit Kraft und Besonnenheit weitergegangen werden.“

## Politische Rundschau.

### Neue Enthüllungen des Kanzlers.

Zur Festnagelung des feindlichen Eroberungswillens hatte der Kanzler genaue Angaben über die Aufstellungspläne gegenüber der Türkei gemacht. Die Wortlaut dieser Einzelheiten ist folgender:

„Am 7. September 1914 beschloß die feindliche Koalition, nur einen gemeinschaftlichen Frieden zu schließen. Am 4. März 1915 hat Rußland für die Friedenspolitik folgende Forderungen gestellt, denen England durch Note vom 12. März, Frankreich durch Note vom 12. April zugestimmt haben. In Rußland sollen folgende Gebiete fallen: Konstantinopel mit dem europäischen Ufer der Meerengen, der südliche Teil von Thrakien bis zur Ämno-Midia, die Inseln des Marmarameeres, die Inseln Imbros und Tenedos und auf der kleinasiatischen Seite die Halbinsel zwischen dem Schwarzem Meer, dem Bosphorus und dem Golf von Smid bis zum Sakaria-Fluß im Osten. Nach Feststellung dieser Grundlage wurde im Jahre 1915/16 weiter verhandelt. Im Laufe dieser Verhandlungen ließ sich Rußland die armenischen Vilajets, Trapezunt und Kurdistan zusagen. Frankreich nahm für sich Syrien mit Adana und Merina und das nördlich gelegene Hinterland bis nach Sinas und Harput in Anspruch. Englands Anteil sollte Mesopotamien sein. Für den Rest der kleinasiatischen Türkei wurde die Aufteilung in ein englisches und französisches Interessengebiet beschloffen, für Palästina ein drittes Interessengebiet. Das übrige von Türkei und Arabern bewohnte Gebiet mit Einschluß des eigentlichen Arabien und der heiligen Stätten des Islam sollte ein besonderer Staatenbund unter englischer Oberhoheit werden. Als dann Italien in den Krieg eintrat und seinen Teil an der Beute verlangte, kam es zu neuen Verhandlungen, die keineswegs auf Verzicht hinauskamen. Ich denke, daß wir auch hier

### Späte Erkenntnis.

Amsterdam. Der britische Generalstab hält Russlands militärische Kraft für völlig gebrochen, so daß dort nur noch eine Defensivtaktik möglich sei. Demzufolge müsse die Entente auf den anderen Fronten während größter Aktivität unterhalten, um die deutschen Pläne zu vereiteln.

### Schlechte Ernteausichten für die Entente.

Genf, 22. August. Aus Washington wird gemeldet: Der amerikanische Verpflegungsminister teilt mit, daß von der der Entente und den europäischen Neutralen versprochene Weizenlieferung infolge der schlechten Ernte in Kanada und den Vereinigten Staaten 400 000 Bushels ungedeckt geblieben sind.

### Reichsanzler und Hauptauschuh.

Zu dem Zusammenstoß des Reichsanzlers mit den Mehrheitsparteien des Hauptauschusses sagt die „Vossische Zeitung“: Der Reichsanzler hat gestern von Schattierungen in der Auffassung der Kriegsziel-Resolution gesprochen. Im Zusammenhange mit dem darauffolgenden lebhaften Austausch läßt sich erkennen, daß sich der Reichsanzler mit zunehmender Deutlichkeit einer Festlegung auf die Reichstags-Resolution entziehen wollte, wenn er auch vermittelnd hätte, es auszuspähen. Wenn der Reichsanzler, was noch nicht festgestellt ist, eine sogenannte Schattierung für seine eigene Auffassung aufrecht erhält, so würde er damit aufhören, auf dem Boden der Resolution zu stehen. — Die „Berliner Allgemeine Zeitung“ schließt ihre Ausführungen: Der Reichstag weiß, woran er ist; er muß erkennen, daß ein solcher Reichsanzler unmöglich ist, unmissverständlich gegenüber dem Auslande und Inlande. Seine Worte müssen sein wie aus Erz. Reichsanzler werde hart! — Der „Votaleanzeiger“ sagt, mit einigem guten Willen auf beiden Seiten brauche man sich wahrhaftig nicht in Wortgefechten aufzuhalten. Dazu sei die Zeit, in der wir leben, doch zu ernst.

Berlin. Die Führer der Reichstagsfraktionen folgten einer Einladung des Reichsanzlers in das Reichsanzler-Palais. Die „Vossische Zeitung“ folgert, daß es sich um die obigen Vorgänge dreht.

### Deutsch!

Stockholm. Auf eine Begrüßungsdepesche Rodziankos an die Duma antworteten die Vertreter der: Kaulasarmee, die Duma sei keine Vollvertretung mehr. Der Arbeiter- und Soldatenrat und die Regierung könnten allein das Volk retten.

### Zum Verlangen nach japanischem Militär

lagt der „Main“, es sei notwendig, daß die transsibirische Bahn unter amerikanische Oberleitung gestellt werde. Nur dann sei die Steigerung der Truppentransporte aus dem fernem Osten zu ermöglichen. Dann könnten die russischen Bewachungstruppen an der Ostgrenze durch japanische Truppen abgelöst werden.

### Humoristisches.

— Sein Standpunkt. Der kleine Peter war kein Freund vom Waschen. Mit allerlei Ausflüchten suchte er um diese Angelegenheit herumzukommen. Eogar der Vater suchte noch aus dem Felde erzieherisch zu wirken, indem er stets in berebten Worten die Wohltat schilderte, die einmal „Waschen“ bereite. Wertwärtigertweise aber plantscht der kleine Peter neuerdings im Wasser herum und seift sich sogar tüchtig ein, obgleich die jetzt verwendete „Edeltonseife“ einen etwas abstoßenden Geruch hat. Die Mutter lobt: „Wenn du dich schön wäschst, bist du ein braver Junge, und Vater im Schützengraben wird sich freuen, wenn ich ihm dies schreibe.“

Peter erklärt: „Es ist doch auch wie im Schützengraben beim Waschen.“  
„Wie meinst du, Peter?“  
„Von der Seife wird man so schön drecks.“

— Das Mädel vom Kriegsschauplatz. Ein Feldgrauer erzählt dabei von der vollkommenen „Leere des Schlachtfeldes“. Herr Krause bemerkt: „Da begehe ich aber gar nicht, wie man immer noch von einem Kriegsschauplatz spricht.“

— Offiziers-Unterricht. Leutnant: „Das vorsätzliche Zerbrechen, Beschädigen oder Preisgeben eines Dienstgegenstandes wird mit Freiheitsstrafe bis zu zwei Jahren bestraft.“ — Was versteht man denn unter Preisgeben eines Dienstgegenstandes?“

Rekrut: „Wenn der Soldat seinem Schatz untreu wird.“

— Würdig befunden. „Du, Fritz, kannst du mir ein paar Zigarren geben?“  
„Das werden wir gleich sehen. Hast du während der Kriegszeit Gedichte gemacht?“  
„Nein — weißt du, ich habe so gar kein Talent.“  
„Edler Menschenfreund — hier, nimm meine letzten Zigarren!“

— Nicht aus der Fassung zu bringen. „Wieviel Uhr ist es, Müller?“  
„Ein Uhr!“  
„Da schlägt es ja zwei!“  
„Kann ich dafür, wenn die dämliche französische Uhr kottert?“

17. Der Walfisch als Unterseeboot. Ein englischer Admiral hat neulich darüber geflagt, daß zuviel Munition durch Beschießen von Walfischen vergeudet würde, die von den englischen Schiffen für deutsche Unterseeboote angesehen würden. Diese erhellende Erklärung zwingt uns unwillkürlich zu einem Vergleich des Kampfes, den Don Quixote mit harmlosen Windmühlen führte. Es zeugt aber von der bekannten, unter den englischen Seeleuten herrschenden Panik, mit der sie ihre Geschütze fast auf jeden Gegenstand richten, der sich im Sperrgebiet an der Oberfläche des Meeres zeigt. Uns kann dieser Schießeser natürlich nur lieb sein, und es ist wohl Grund zu der Annahme vorhanden, daß manches angeblich versenkte deutsche U-Boot welter nichts war als ein Walfisch, der sich den tüchtigen englischen Granaten durch schlauestes Untertauchen für immer entzog. Ein treffendes Beispiel hierfür bietet der Bericht eines unserer Unterseeboote, das im Frühjahr 1917 bei schönstem Wetter im Golf von Biscaya auf der Lauer nach feindlichen Handelschiffen lag und plötzlich fernem Kanonendonner hörte. Um die Ursache des Schießens festzustellen, fuhr „U. . .“ schnellstens der Richtung des Schießens nach und sah nach einer Viertelstunde einen südwärts fahrenden englischen Hilfskreuzer, der mit seinen Backbordgeschützen lebhafte Salven abgab. In der Annahme, daß sich ein anderes Boot im Kampfe mit dem Hilfskreuzer befinden würde, schickte „U. . .“ dem Engländer einen Torpedo in den Maschinenraum, woraufhin eine Detonation erfolgte und der Engländer in kürzester Zeit sank. Als daraufhin das Unterseeboot nach dem vermutlich angegriffenen Schwesterboot hinsahen wollte, um dort etwaige Ueberlebende zu retten, fand es an der betreffenden Stelle welter nichts vor als eine ungeheure Blutlache, die aller Wahrscheinlichkeit nach von einem großen Walfisch herrührte, dem von den englischen Granaten der Garau gemacht worden war. Tiere werden zwar bei allen kriegsführenden Parteien in großer Zahl verwundet, zum Beispiel Pferde, Kammele, Hunde und sogar Elefanten. Die Bewohner des Meeres jedoch dürften bisher neutral gewesen sein, so daß also in diesem Falle ein neuer englischer Uebergriff gegen „Neutrale“ seine schnelle Sühne gefunden hat.

\* Für den bislang noch wohl einzig dastehenden Preis von 6000 Mark verkaufte die Witwe A. Haken aus Wiltshausen (Kreis Leer) einen im Februar geborenen Bullen.

\* Bei Blankenese ist eine aus dem Harz stammende Familie, Vater, Mutter, Sohn und Tochter, aneinander gebunden aus der Elbe gefischt worden.

\* Die Tagelöhnersfrau Th. Jöbst von Burgfengensfeld erkrankte nach dem Genuße gesammelter Tollkirschen. Sie ist an der Vergiftung gestorben.

## Im Flugzeug über den Pyramiden.

Von Paul Schweder, Kaiserl. Osman. Kriegsberichterstatter.

Der riesige Hauptbahnhof von Kairo, auf dem sich der ganze Verkehr von Alexandria nach Oberägypten und von Kairo nach dem Suezkanal abwickelt, bietet mit seinen bis hinunter zum Nilufer reichenden großen Nebenanlagen das lohnendste Ziel für unsere zwölf Sprengbomben. Um 11.40 Uhr vormittags stand das deutsche Flugzeug senkrecht über den östlichen Häusern der eigentlichen Stadt. Der in der bisherigen Flugrichtung sich der Längsausdehnung nach erstreckende Bahnhof wurde bei schwachem Gegenwind angefliegen — und eine Bombe nach der andern verließ das Flugzeug. Dann zogen wir weiter über das Quartier Ismailija dahin, in dem das deutsche Konsulat, die deutsche Kirche und Schule sowie alle die großen Karawanensereien Kairo, die Ministerien, die Großbanken und Paläste der ägyptischen Großen liegen.

Ueber das weltberühmte Ägyptische Museum hinweg, in dem die Erinnerungsschätze aus den ältesten Zeiten des Pharaonenlandes aufbewahrt sind, wendet sich das Flugzeug zur großen Nilbrücke, über der der Rumpfer im Angesichte des größten Kairoaner Hotels, Semiramis und seinen zitternden Bewohnern eine stolze, weitausholende Kurve macht. Inzwischen machen wir Aufnahmen von der Stadt, dem Bahnhof, der Nilbrücke und den sichtbaren Pyramiden von Gizeh, der großen Stufenpyramide, den Pyramiden von Sakkara und nach Norden zu vom Nildelta. Rechterhand bleibt beim Weiterfluge das Niltal aufwärts die schöne Nilmündung Geziret liegen, deren Park den Sammelpunkt der eleganten Welt Kairo bildet. Linkerhand strahlt in der gleißenden Helle des Mittags das rötliche Mokattam-Gebirge herüber, auf dessen westlichen Ausläufern sich die stolze Zitadelle von Kairo mit der mächtigen Mabasiermoschee erhebt.

Nun sind wir in Gizeh selbst, dem kleinen Pyramidenhofen, von wo aus in Friedenszeiten die Fremdenkarawanen den Weg nach den Pyramiden und der Sphinx nahmen. Da stehen sie unter uns, die ersten Denksteine der Geschichte, die ältesten Werke der Architektur. In der umfangreichsten, der Cheops-Pyramide, die wir zunächst überfliegen, hat sich ein ganzes Volk im Fronddienst betätigt. 20 Jahre hindurch haben da unten 100 000 Menschen Tag für

Tag die Quader zu einem Königsgrabe getrieben und zu den Felsen des Bauwerkes ruht, fragen den nachdenklichen Blick ins Weite gerichtet.

Der rätselhafte Steinblock der Sphinx, an die Worte aus „Faust“ erinnernd: „Siegend und den Pyramiden — zu der Wölfer Hochgericht — und wegt durch Krieg und Frieden — und verziehen te Gestalt!“ — Wahrlich, gerade heute lohnt es sich, diese Sätze zu erinnern, wo gleich wie zu einem Hochgericht über England zwei unserer tapferen Wölferflieger seiner ägyptischen Zwingsburg am Nilstrand einen unheilvollen Besuch abgestattet haben.

Zu den Felsen dieser gewaltigsten der Pyramiden stand vor wenig mehr denn 100 Jahren Napoleon Bonaparte und rief seinen Soldaten zu: „Zehntausende sehen auf euch herab!“ — Heute sehen wir an den Pyramiden herab aus einem Flugzeug, das zum ersten Male das Eisener Kreuz der Deutschen über den ehrwürdigen Heugen einer sechstausendjährigen Vergangenheit dahinträgt.

Wird man in Kairo heute daran gedacht haben, daß einst das Nilland türkischer Besitz war und daß diejenigen, die heute über dem englischen Bahnhof der Stadt Tod und Vernichtung ausstreuung, Bundesgenossen der ehemaligen Herren des Landes sind mit dessen Bewohnern die halbe Million Mohammedaner Kairo im Glauben geeint ist?

Wohl geben wir uns keinen übertriebenen Vorstellungen hin, die auf Volksbewegungen aller Art aufbauen. Allein nicht umsonst steht inmitten Kairo die Gomia el-Nihar, die ehrwürdigste und hervorragendste Universtität des Islam. Hier konzentriert sich die mohammedanische Wissenschaft der arabischen Welt, hier hören unter nahezu 400 Dozenten über 10 000 Studenten jährlich die Lehre, daß „Mohammedaner Brüder“ sind, und daß „das Paradies im Schatten der Schwerter“ liegt.

Wer lebt, wird sehen! — Hinter den Pyramiden bemerken wir ausgedehnte Militärlager. Die Tennisplätze, die in Friedenszeiten von den Gästen des jetzt geschlossenen „New House-Hotel“ in Gizeh angefüllt waren, stehen verwaist. Auch der englische Sportsmen hat endlich ein mal mehr zu tun, als recht viele „Bälle“ zu machen — Punkt 12 Uhr mittags fliegen wir mit genau demselben Kurs über das enge und winkelige Winkelviertel Kairo in Richtung auf Suez zu fort. Während der Rückfahrt suchte natürlich ein jeder mit schärfer

Auge nach feindlichen, zur Abwehr gestarteten Flugzeugen. Aber kein Widers, kein Udro zeigte sich. Im schnellem Fluge mit Rückenwind näherten wir uns gegen 1 Uhr mittags wieder dem Suezkanal im Norden der Stadt Suez. Wir hatten abtätlich einen anderen Rückweg gewählt, um den Verkehr im Kanal feststellen zu können. Die Nerven waren bis zur äußersten gespannt, in der bestimmten Erwartung, daß die alarmierten englischen Flugzeuge versetzt würden, uns beim Ueberfliegen des Kanals den Weg abzuschneiden. Aber siehe da, über und über lassen lag auch der Flugplatz von Suez in der Tagshöhe. Beide Felte der dort stationierten Flugzeuge waren geschlossen, nichts deutete darauf an, daß ein Flugzeug gestartet war. Entweder war die Mitglieder des Royal-Flying-Corps vom Sonntagsausflug nach Kairo noch nicht zurückgekehrt oder die Fliegerarmee hatte nicht funktioniert, denn es waren ja nun schon seit 3 1/2 Stunden hinter der ägyptischen Front und über zwei Stunden westlich des Suezkanals gewesen.

Um 1.20 Uhr mittags wurde der Kanal hart nördlich Suez ungestört durch Abwehrfeuer und feindliche Flieger überflogen. Erst als wir das Magara-Gebirge in der Steinwüste und damit unsere Vorposten erreicht hatten, sah man

die Blitze einer Signallampe in Richtung auf uns aus einem feindlichen Zeltle aufleuchten. Vielleicht waren noch in letzter Minute Flugzeuge hinter uns hergefannt worden, die durch Radiotelegraphie geleitet wurden. Nach kurzer Besprechungslandung in El-Arisch trafen wir um 4 Uhr mittags glatt im Heimathafen wieder ein.

Der englische Heeresbericht meldete am nächsten Tage: „Beim Luftangriff auf Kairo wurden 16 Personen getötet, 38 verwundet. Der Materialschaden gering.“ Aber dieser Bericht war, wie schon so manchen anderen englische Bericht von der Suezfront, falsch. Durch die neutralen Blätter erfuhr man, daß die große Hauptbahnhof in Kairo mehrere Tage hindurch gesperrt war, daß auch das Hotel Savoy, in sich das große Hauptquartier der Engländer in Ägypten befand, getroffen worden war, und der ägyptische Oberkommandierende insolge dessen umziehen mußte, und daß allein die Zahl der Toten höher war, als die angegebene Gesamtzahl an Toten und Verwundeten. Die Engländer bequemen sich doch wochenlang nachher, 58 Tote anzugeben, die Zahl Verwundeten verschwiegen sie, und ebenso die über Verluste und Beschädigungen. Auf alle Fälle der Zweck des Fluges vollkommen erreicht, und nicht als das. — Der brave Mercedes, der schon seit Februar 1916 Dienst tat, lief, als sei er eben erst von der Fabrik gekommen. Aber auch dem guten Rumpfer doch den nicht ganz gewöhnlichen Transport von den Taurus und Amanus sich hatte gefallen lassen müssen, war das Wüstenklima zweifellos gut bekommen. Er entwickelte immer noch eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 125 Kilometern in der Stunde.

Das konzentrierte Licht

# Ostram-Azo



Gasgefüllt - bis 2000 Watt

Neue Typen

## Ostram-Azola

Gasgefüllte Lampen 25 u. 60 Watt

Nur das auf dem Glasballon eingedruckte Wort OSRAM bürgt für das Fabrikat der Auer-Gesellschaft, Berlin O.-Überall erhältlich

aber noch näheres erfahren werden und der Dessen-  
lichkeit alsdann mitteilen können."

Im Anschluß hieran sprach der Kanzler über die  
von den verschiedenen Rednern gestreiften Einzelhei-  
ten, und zwar vertraulich.

#### Ungarn: Die neue Regierung.

Auf die kurze Ministertätigkeit des Grafen Moriz  
Esterházy folgt nunmehr ein Ministerium Wederle. Die-  
ser ehemals langjährige Inhaber des Ministerpräsi-  
denstuhles äußerte sich über sein Programm dahin:  
„Die neue Regierung hat das Programm der vorigen  
unverändert übernommen. Als erste Aufgabe betrachtet  
sie die Schaffung eines neuen Wahlgesezes. Der  
Wahlrechtsentwurf wird wahrscheinlich schon im Sep-  
tember dem Abgeordnetenhaus zugehen. In der aus-  
wärtigen Politik bleibt der bisherige Kurs un-  
verändert.“

#### Australien: Große Streikbewegung.

Auch die so kriegslustige australische Regierung  
bekommt es jetzt mit Streikschwierigkeiten einstelligen  
undurchsichtiger Art zu tun. Nach den englischen Blät-  
tern nimmt die Streikbewegung in New South Wales zu.  
Sie umfaßt bereits die Doharbeiter, die Werftarbeiter,  
die Eisenbahner und das Straßenbahnpersonal. Der  
Ausstand der Gasarbeiter wird demnächst erwartet.  
Ob die Unruhe auf den Krieg zurückzuführen ist,  
ist nicht bekannt.

### Allgemeine Kriegsnachrichten.

#### Das Ringen vor Verdun.

Beiderseits der Maas warfen die Franzosen ihre  
dichten Sturmhaufen mit der gleichen Rücksichtslosig-  
keit und ohne jegliche Schonung des Menschenmaterials  
in den Kampf, wie seinerzeit bei der April-Offensive  
an der Maas unter der Führung Nivelles. Ihre  
Opfer sind dementsprechend gleich hoch, während  
ihre Anfangserfolge wiederum äußerst beschränkt sind.  
In dichten Wellen, dahinter geschlossene Reserven,  
flüchteten weiße und braune Franzosen in das fer-  
nwählte Trichterfeld. Unsere Vorkämpfer bei Cumiere  
und auf dem Salondünen wichen planmäßig in die  
Hauptstellung zurück, während unsere Batterien, Mi-  
nienwerfer und Maschinengewehre in den dichten Wä-  
ldern des nachrückenden Gegners fürchterliche Verheerun-  
gen anrichteten. Am unerhörtesten Gürtel unserer  
Hauptstellung prallte der Angreifer zurück.

Rur an einzelnen Stellen, wo die dichten fran-  
zösischen Sturmhaufen unseren Feuervorhang hatten  
durchdringen können, gelang es ihnen, im ersten An-  
sturm in unsere Stellungen einzudringen, so im Walde  
von Avocourt, westlich der Höhe 304, am Toten Mann,  
auf der Höhe 344 südöstlich von Samogneux, im  
Fosses-Walde und im Chaume-Walde. Mit unge-  
heurer Wucht warfen sich unsere Stoßbereitschaften  
nunmehr dem Gegner entgegen und drängten den mit  
überhöhter Wut kämpfenden Feind, der jeden Graben-  
abschnitt und jede Trichterlinie mit außerordentlicher  
Zähigkeit verteidigte schrittweise wieder zurück. In  
wechselvollen Kämpfen gelang es den Franzosen, sich  
am Rabenwalde, auf der Höhe 344 und der Fosses-  
Schlucht festzuinstallieren.

Seit dem frühen Morgen des Dienstag ist auf  
dem Ostufer der Maas die Schlacht von neuem heftig  
entflammt. Unsere Artillerie unterstützt die Infanterie-  
truppe erfolgreich, ebenso gebührt unseren Flieger-  
geschwadern vollste Anerkennung.

#### Die Niesenschlacht in Rumänien.

Der „Politiken“ in Kopenhagen wird aus London  
gemeldet: Der Berichterstatter der „Times“ telegra-  
phiert aus dem russischen Hauptquartier: Augenblick-  
lich tobt die Schlacht auf der hundert Meilen breiten  
Front vom Stonical bis nach Galaz. Auch an der  
Morastettfront wütet die Schlacht mit unerhörter  
Stärke.

#### Wartelafnot in Rußland.

Nach der freisinnigen „Njetsch“ des Kadettenfüh-  
rers Miskow erreicht die Leistungsfähigkeit der russi-  
schen Eisenbahn jetzt kaum mehr 30 Prozent. An  
Eisen herrsche ein absoluter Mangel. Wenn es  
der Regierung nicht gelingen werde, in kurzer Zeit  
etwa 250 000 Tonnen Eisen zu beschaffen, so gehe  
man einer sichereren Katastrophe entgegen. Wenn  
die in Amerika bestellten 2500 Lokomotiven und

35 000 Eisenbahnwagen bis zum Herbst nicht geliefert  
werden, so werde man den Verkehr auf vielen  
Linien gänzlich einstellen müssen. Von den circa  
560 000 Eisenbahnwagen, die Rußland besitzt, sind  
nicht mehr als 125 000 dienstfähig.

#### Wardanschlag auf Wilson?

Das dänisch-amerikanische Blatt „Nordlyse“ berich-  
tet von einem Wardanschlag auf Präsident Wilson  
und Edson, den ein wegen angeblich deutscher Pro-  
paganda verhafteter Däne nach seiner eigenen An-  
gabe im Auftrage einer anarchistischen Organisation in  
Chicago unternehmen sollte. Der Täter wurde in Louis-  
ville ins Gefängnis eingeliefert.

Die Geschichte klingt merkwürdig; am merkwürdig-  
sten, daß die eigentliche amerikanische Presse nicht ver-  
sucht haben sollte, aus seinem Geständnis Kapital zu  
schlagen.

#### Uncle Sam borgt weiter.

Die amerikanische Regierung gewährt England  
eine neue Anleihe von 50 Millionen Dollar. Für  
England ist das eine Lappalie. Insgesamt freilich

wächst die amerikanische Schuld der Entente respektabel  
an! Der Gesamtbetrag der amerikanischen Anleihen  
an die Verbündeten beläuft sich jetzt auf 1966 Mil-  
lionen Dollar, also 8 Milliarden Mark.

#### Kleine Kriegsnachrichten.

Im Juli wurden an der holländischen Küste  
88 Minen angepflückt, von denen 77 englische,  
2 deutsche und 9 unbekannter Nationalität waren.  
Im ganzen wurden seit Beginn des Krieges 2194 Minen  
angepflückt, darunter 1512 englische, 65 französische,  
271 deutsche.

Der englische Lebensmittelkontrollleur hat an-  
geordnet, daß alle Teehändler am 3. September ihre  
Teevorräte angeben müssen.

Der gleichische Verkehrsminister bestätigt, daß  
Saloniki zu zwei Dritteln durch Brand zer-  
stört ist. 100 000 Menschen, darunter 42 000 Juden,  
sind obdachlos. Vorläufig liegen keine Anzeichen für  
Brandstiftung vor.

Das englische Parlament wurde bis zum 16. Ok-  
tober vertagt.

Nach einer Meldung aus London erklärte Lord  
Cecil, die Alliierten würden die Papstnote gemein-  
sam beantworten. — Wilson lehnt die Note nach einer  
Kabelmeldung aus Washington kategorisch ab.

### Lozales.

Pro Kopf und Tag 30 Gramm Marmelade. Der  
Leiter der Reichsstelle für Gemüse und Obst hat den  
Vertretern der Presse seine Klagen vorgelegt über die  
großen industriellen Werke, die alles aufkaufen, was  
irgend zu ergreifen ist. Obstalleen, die im Frieden  
von 2000 bis 5000 Mark brachten, wurden von den  
Werken mit 30 000 bis 40 000 Mark bezahlt. Drei  
königliche Domänen erhielten Summen für ihre Obst-  
alleen, die höher sind als die Pacht für die ganze,  
1000 Morgen umfassende Domäne. Die zweite Gefahr  
bilden die Hamsterfahrten. Er drohte demgegenüber  
mit Zwangsmaßnahmen, für die noch sechs Wochen  
abgewartet werden sollen. Im kommenden Herbst und  
Winter sollen auf den Kopf der Bevölkerung pro  
Tag 30 Gramm Marmelade kommen, es würden dem-  
nach 8 100 000 Zentner Brottauschfrisch gebraucht. —  
Hierbei seien 2 400 000 Zentner Kunsthonig, 400 000  
Zentner Rübenstark und 5 300 000 Zentner Obstaus-  
frisch. Von der Gesamtsumme erhält das Heer und  
die Marine 2 700 000 Zentner, vielleicht eine Million  
weniger, wenn die Heeresverwaltung das Obst aus  
den besetzten Gebieten erfaßt.

### Volkswirtschaftliches.

Berlin, 22. August. Die bereits in den letzten  
Tagen für die Zurückhaltung der Spekulation maß-  
gebend gewordenen Gründe erwiesen sich im heutigen  
freien Verkehr weiter als wirksam. Aus den Kunden-  
kreisen überwog wieder die Neigung zu Gewinnsiche-  
rungen, und die Kurse gaben daher meist nach.

Berlin, 22. August. Warenhandel. (Nicht-  
amtlich.) Saatroggen 16.50—21. Saatweizen 19.50—23.

Getreide 1.50—1.60, Saatroggen 45—47, Saatweizen  
45—48 per 50 Kilo ab Station. Richtpreise für Saat-  
gut: Erbsen 42.50, Speisebohnen 47.50, Ackerbohnen  
37.50, Bohnen 37.50, Weizen 21.50—32.50, Roggen  
280—278, Weizen 160—176, Weizen 98—106, Schwe-  
denklee 210—225, Timotee 98—106, Weizen 108 bis  
120 per 50 Kilo ab Station. Weizen 14—15, Flegel-  
stroh 4.75—5.25, Preßstroh 4.50, Maschinenstroh 4 bis  
4.25 per 50 Kilo frei Haus. Städtische Verkaufspreise:  
Hafer 21.10, Weizenmehlklasse 13.50, Strohkräftfutter  
23.50 per 50 Kilo frei Haus.

### Scherz und Ernst.

Die Merkwürdige Grabinschrift. In der Kloster-  
Kirche zu Doberan befindet sich folgender sonderbarer  
Grabspruch:

Hier ruhet Gottlieb Merkel,  
In sin Jugend was he 'n Bertel,  
In sin Deller was he 'n Swien,  
Mien Gott — wat mag he nu woll sien?"

Die Doberaner wissen über diese eigenartige Inschrift  
keine Erklärung zu geben.

Das Telegramm. Am Postschalter vor mir steht  
eine Dame. Sie hält ein Telegrammformular in der  
Hand. Unwillkürlich lese ich den Text: „Onkel Schwa-  
rank. Infolge Unglücksfalls Augenlicht verloren.  
Wünscht Dich baldigst zu sehen.“ — Der Wunsch des er-  
blinden Onkels wird wohl schwerlich in Erfüllung  
gehen.

Die Ernährung in Bayern. Dem Ernährungs-  
beirat erklärte der bayerische Minister des Innern,  
daß Bayern voraussichtlich mit Brot und Kartoffeln  
im neuen Ernährungsjahr besser gestellt sein werde  
und die gleiche Fleischmenge erhalten könne, daß sich  
der Milch- und Fettversorgung jedoch Schwie-  
rigkeiten entgegenstellten und es fraglich sein werde,  
ob die Fettquote auf 75 Gramm bestehen bleiben  
würde. Dagegen wurde die voraussichtliche Kartoffel-  
versorgung allgemein als sehr günstig bezeichnet.

Hindenburg als Pate. Generalfeldmarschall von  
Hindenburg übernahm die Patenschaft bei dem am  
4. Juli in Biegnitz geborenen Knaben des Schrift-  
sehers Paul Mansche, der persönliche Ordnonanz bei  
Hindenburg ist.

Das Kriegsgefangenen-Orchester. In Garde-  
legen veranstaltete in der gegen 1000 Personen fas-  
senden Vortragshalle des Kriegsgefangenenlagers das  
polnische Kriegsgefangenen-Orchester ein großes Kon-  
zert zum Besten der Armen der Stadt.

Ein Einbrecher, der selbst die Polizei holt. Ein  
17jähriger Arbeitsschüler kam nachts zur Polizeiwache  
in Leipzig-Connewitz und meldete dort, daß soeben  
in einem Hause der Pegauer Straße in einem Seiler-  
geschäft eingebrochen worden sei. Er half dann das  
Haus nach den Tätern absuchen. Man fand in der  
Küche einen Männerhut, und die Untersuchung ergab,  
daß es der Hut des Anzeigerstatters war. Dieser gab  
dann die Tat zu.

Den Tod durch Darfsuchen zog sich in Jerisau  
bei Glauchau der sechsjährige Knabe Erich Vogel zu.  
Er verlegte sich den Fuß, und durch die nicht be-  
achtete Wunde entstand eine Blutvergiftung, der  
er binnen einiger Tage erlag.

#### Kleine Mitteilungen.

Der bei Teiffen auf der Grube „Neue Sorge“  
beschäftigte russisch-polnische Arbeiter Belinski wurde  
beim Kartoffelstechen erschossen.

Gestern, an seinem 6. Geburtstag, verschied  
plötzlich und unerwartet nach kurzer, schwerer  
Krankheit unser geliebtes Kind, unser guter

Fritz.

Dies zeigen Schmerz erfüllt an  
Dippoldiswalde, den 23. August 1917.  
Paul Kröner, z. Z. im Felde, und Frau.

Beerdigung findet Sonntag 1/24 Uhr vom  
Trauerhause aus statt.

### Todes-Anzeige.

Hierdurch die traurige Nachricht, daß  
meine geliebte Gattin, unsere gute Mutter

**Anna Emma Schmidt**

Geb. am 1. 11.

heute mittag 2 Uhr nach langem, mit  
großer Geduld getragenen Leiden  
sanft einschlafen ist.

Hödenberg bei Eble Arone,

den 22. August 1917.

Im tiefsten Schmerz

**Albin Schmidt nebst Kindern**  
Die Beerdigung findet Sonntag  
nachmittag 3 Uhr statt.

Suche für meinen Haushalt ein

### Mädchen

möglichst mit Kochkenntnissen. Antritt nach  
Uebereinkunft vom Oktober ab. Vorzugl.  
Direktor Loose, Postalozgistr. 2, Dresden.



### Alleinvertretung für bewegliche Germania-Holzsohlen

einziges D. R. P.

unter günstigsten Bedingungen für Dippoldiswalde und Umgebung zu vergeben.  
Günstigste Verdienstmöglichkeit.  
Reflektanten wollen sich melden an **Fa. Schwiederwerk, Dresden-Neust. 23.**

Für 1. September Suche tüchtiges, ehr-  
liches, fleißiges

### Hausmädchen

bei gutem Lohn mit etwas Kochkenntnissen  
nicht unter 18 Jahren.

Drogerie Schmiedeberg.

### Pilze

(jeder Art und jedes Quantum) kauft jeder-  
zeit zu höchsten Preisen

**Bruno Horn, Ruppendorf.**

Hierzu eine Beilage.

Gefunden  
**1 Geldtäschchen mit goldener  
Herrenuhr, silberne Damen-  
uhr und verschiedene Geldbeträge.  
Polizeiwache.**

Eine ältere, erfahrene, ruhige

### Kindersfrau

auf ein Gut bei Kreischa sofort oder später  
für 2 Kinder im Alter von 3/4—2 Jahren  
gesucht. Lohn nach Uebereinkunft. Offerten  
erbeten an die Geschäftsstelle dieses Blattes  
unter N. S. 125.

Für die anlässlich unserer

### Verlobung

erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir  
hierdurch allen unsern

**herzlichsten Dank.**

Dippoldiswalde, 23. August 1917.

**Margarete Fleischer  
Hermann Barth**

zurzeit beurlaubt.

### Saubere Aufwartung

für vormittags sucht

Frau Wunderlich, Rabenauerstr. 278E.

Visitenkarten bei **Carl John**

**Freiwillige Feuerwehr**

Dippoldiswalde.

Freitag den 24. August

abends 8 Uhr

**Uebung**

a. S.) Um vollzähliges Erscheinen wird

dringend gebeten. Das Kommando.

## Milian.

Roman von Marie Lenzen-Sebreß nd.  
(24. Fortsetzung.)

Claudia schellte empor mit dem schrillen Rufe: „Ich verbitte mir derartige Redensarten! — Seit wann aber ist dir denn Clarisse so ins Herz gewachsen, daß du dich aus ihrem klugen Vornund in ihren verblendeten Verehrer wandelst? Man könnte ja fast glauben, daß mehr als ein Mitglied des Hauses Stammeg mit Wahnsinn behaftet sei!“

Da sprühte aus den Augen Milians ein Blut so unendlicher Wut, daß sowohl Claudia als ihre Eltern mit stockendem Atem einen neuen Ausbruch seiner tobenden Leidenschaften erwarteten. Aber sie täuschten sich. Mit knirschenden Zähnen und geballten Fäusten rang der jornbehebende Mann eine Weile mit sich selbst. Endlich machte er eine Gebärde gegen Claudia, als wollte er etwas Widerwärtiges von sich schleudern, sagte mit dumpfer Stimme: „Ich will selbst mit Fräulein von Markstein sprechen“ — und verließ das Gemach.

„Ah, das ist entsetzlich, entsetzlich!“ jammerte der alte Graf. „In welchen Szenen sind wir nach Tennenborn gekommen! Sind das Skandale! Ist das ein Benehmen, wie es sich uns gegenüber ziemt? — Ich sage dir, die Launen dieses Mannes sind unerträglich, unverantwortlich, — ja wirklich unverantwortlich sind sie.“

„Launen!“ versetzte Claudia achselzuckend. „Als ob er je anders wäre. Es war immer schwer, mit ihm zu leben: seit er aber mit seiner Schwester im Streit liegt, ist es fast unmöglich geworden.“

„Selber sind wir,“ sagte die alte Gräfin sehr unzufrieden, „durch deine Unvorsichtigkeit in diesen Streit mit hineingezogen worden.“

„Durch meine Unvorsichtigkeit? Ich bitte sehr, Mama, mich nicht so ungerecht zu beschuldigen.“

„Ich muß deiner Mutter recht geben, Claudia,“ sagte der Graf. „Niemand als du hat das fatale Verhältnis zwischen Philipp und der Komtesse angeknüpft.“

„Das Verhältnis? Papa, als ob ein solches überhaupt bestände! — Trotz der Verlobungsanzeige, die wir verbreitet haben, ist nicht von der entferntesten Annähe-

zung zwischen Clarisse und dem dummen Philipp die Rede. Ganz kann ich es ihr auch nicht verdenken. Er war von jeher ein Hohlkopf; aber so tölpelhaft, wie in der letzten Zeit, hat er sich nie benommen.“

„Du führst Reden, meine Tochter,“ sprach die Gräfin Sinsfeld mit der Miene schwerer Kränkung, „durch die ich in der peinlichen Ueberzeugung gelange, daß alle auf deine Erziehung verwendete Sorgfalt nutzlos gewesen ist.“

„Und ich bin der Ueberzeugung, Mama, daß wir auf dem Punkte angelangt sind, wo es notwendig ist, die Dinge beim rechten Namen zu nennen. Clarissens Flucht und die Gründe, welche sie dazu veranlaßt haben, können nicht lange verborgen bleiben. Es möchte daher geraten sein, zu erklären: meine Schwägerin habe anfangs in die Verlobung mit meinem Bruder gewilligt, später aber ihr Wort zurückgenommen und —“

Diesen Vorschlag aber nahmen ihre Eltern wie eine Beleidigung auf, und der jungen Gräfin wurde jedes weitere Wort abgeschnitten durch Fragen und Ausrufe wie: „Dazu glaubst du uns zu bereben? — Das ist ein schöner Rat! — Nachdem du die fatale Sache arrangiert hast, glaubst du dich so läßt dazu stellen zu können? — Du hast

die Geschichte begonnen und mußt sie nun zu einem guten Ende führen; du bist verpflichtet dazu. — Du mußt Milian zur Vernunft bringen, hörst du, zur Vernunft? — Welcher Verdruß wäre uns erspart, hättest du uns nicht auf diese unselige Idee gebracht!“

Während Claudia diese Flut von mehr oder minder gerechten Vorwürfen durch wenig ehrerbietige Entgegnungen zu entkräften suchte, trat Milian wieder ein. Er stellte als Tatsache hin, daß seine Schwester in Nohorst bei der kranken Gräfin Gunkstorff sei, und knüpfte daran das Verlangen oder vielmehr den Befehl, sie für einige Tage unbehelligt in ihrem selbstgewählten Zufluchtsorte zu lassen. Er werde, erklärte er, unter der Dienerschaft und dadurch auch weiterhin verbreiten, die Komtesse habe sich, einem augenblicklichen Einsatze folgend, zu ihrer Freundin, der Komtesse Gunkstorff begeben, um sie bei der Pflege ihrer erkrankten Mutter zu unterstützen.

In der Art, mit welcher Graf Stammeg seine gebieterischen Weisungen gab, lag etwas so Bedrückendes, so entsetzlich Drohendes, daß Claudia und ihre Eltern sich ohne Widerspruch fügten und sogar nicht zu fragen wagten, auf welche Nachricht sein bestimmtes Wissen über Clarissens Aufenthalt begründet sei. Dieses beruhte freilich auf nichts Besserem, als auf den Vermutungen, welche Fräulein von Markstein gegen ihn, wie früher gegen Claudia, ausgesprochen hatte. Obgleich Emma sich sehr vorsichtig ausdrückte, und die Möglichkeit, sich zu irren, wiederholt betonte, nahm er ihre Vermutungen als unumstößliche Wahrheit hin. Er klammerte sich an diesen Glauben, denn er empfand zu deutlich, daß das Zweifeln für ihn ein Verwirren war.

Für ihn gab es nur zwei Möglichkeiten — entweder seine Schwester war geborgen bei ihren Freunden in Nohorst, oder ihre Leiche ruhte in der kalten Tiefe des Stromes. In dem Moment, wo Claudias scharfe Andeutung dies letzte, schreckliche Bild in seiner Seele heraufbeschworen hatte, war ihm urplötzlich ein furchtbares Selbstverleugern geworden. Von dem Augenblicke an wußte er, daß nicht seine Gier nach Reichtum und nach der Macht, die der Bestiz verleiht, die einzige Triebfeder seines Handelns war; er wußte jetzt, daß er seine schöne Schwester dem ständigen Morden hatte geben wollen, weil er sie seinem Besseren gönnte, weil er es nicht ertragen wollte, sie im Besitze eines Mannes zu wissen, der fähig war, ihre Liebe zu gewinnen. Mit dieser Erkenntnis kam eine überwältigende Angst über ihn, und bei jeder Erinnerung an Claudia und die Ihrigen tobte ein würender Haß durch seine Seele, so daß er selbst nicht zu unterscheiden vermochte, welche Folter die schlimmere war, der Gedanke an seine unschuldige Schwester oder das Bewußtsein seiner Zusammengehörigkeit mit der verabscheuten Claudia und den Ihrigen.

(Fortsetzung folgt.)

## Scherz und Ernst.

ff. Höchstes Heldentum. Nachdem bei Luna Wola der Uebergang über den Njemen erzwungen war, stieß die Division am 13. September 1915 bei Moskwa am Njemen wieder auf den Gegner, der in starker Stellung lag. Seinen Hauptstützpunkt bildete das Dorf Millewiczna, das durch sandige Hügel eingerahmt ist. Hier saß der Russe fest. Drahtverhaue, Maschinengewehre und starke Artillerie verhinderte das rasche Ueberrennen des Geäners. Am 17. September wurde nach

... 2. Kompanie wurde zum harten Kampf auf dem zum Teil brennenden Dorf angelegt. Nachdem die Sandhügel überschritten waren, ging es in raschen Sprüngen über das Wiesengelände dem Dorf zu, das ständig unter feindlichem Artilleriefeuer lag. Beim Durchschreiten kam die Kompanie in heftiges Flankensfeuer von rechts. Unter anderen Leuten brach der Wehrmann Georg Dübber (geb. in Mendtsburg, wohnhaft in Berlin N., Chortnerstr. 45) infolge eines Brustschusses zusammen. Sofort sprangen Sanitätsunteroffiziere und Krankenträger hinzu, um sich seiner anzunehmen. Mit fester Stimme rief er ihnen zu: „Kameraden laßt mich liegen, mir ist nicht mehr zu helfen. Seht lieber zu, ob nicht andere Kameraden da sind, denen Ihr noch Hilfe bringen könnt.“ In einer nahen Scheune verfiel er nach kurzer Zeit. Nur höchstes Heldentum weist angesichts des Todes Hilfe für sich gurlt und läßt anderen helfen.

**ff. Einheimische Harzgewinnung.** Wie man in den deutschen Wäldern allenthalben sehen kann, wird auch in diesem Jahre die Harzgewinnung wieder in großem Umfange betrieben. Viele Millionen Kiefern und Fichten zeigen als Spuren der Harzgewinnung am unteren Stammende breite, von der Rinde entblößte Streifen, die „Nachten“, an denen durch feis wiederholte Verletzungen der Rinde und des Holzes das für unsere Industrie und die Kriegführung so kostbare Harz gewonnen wird. Mit der Harznutzung haben unsere deutschen Forstverwaltungen eine große und verantwortungsvolle Aufgabe auf sich genommen. — Als im vorigen Jahre die Harzgewinnung eingeführt werden mußte, lagen in Deutschland keinerlei Erfahrungen vor für das Verfahren an der Kiefer, dem hauptsächlichsten Harzbaume, der uns in Deutschland zur Verfügung steht. Man mußte sich aus Oesterreich und Polen Rat holen und die dort üblichen Verfahren übernehmen. Im laufenden Jahr sind die Werkzeuge entsprechend, die Arbeiter und Aufsichtsbeamten angelehrt, und das Wetter war in diesem ungewöhnlich warmen Sommer der Harzgewinnung sehr viel günstiger als in dem nachfolgenden Jahre. Das Ergebnis ist denn auch fast durchweg erheblich reichlicher, so daß man trotz des noch weiter verschärften Arbeitermangels mit einem besseren Ergebnis rechnen kann, und auch der Waldbesitzer dürfte durch den ergiebigeren Harzfluß selbst bei höheren Ausschüttungen für wohl auf seine Kosten kommen. — Wir werden auch für die folgenden Jahre genötigt sein, unseren hauptsächlichsten Bedarf an Harz und Terpentin im Inlande zu decken. Man hofft noch auf eine weitere Verbesserung des Ertrages, da inzwischen eine Reihe wertvoller technischer Neuerungen erprobt sind, die im folgenden Jahre eingeführt werden können.

**ff. Pferderennen und — Papiererparnis.** Von geschätzter Seite wird geschrieben: Ueber die Pferderennen und den Wettseufel, dem man von rechtswegen gerade in der Gegenwart nicht Vorschub leisten sollte, will ich nicht moralisieren. Aber über etwas anderes. Ich sah kürzlich Berechnungen, wonach in einem einzigen Monat und in einer mittleren deutschen Großstadt 4—5000 Kilo Papier allein auf die Sportnachrichten entfielen. Es werden also, gering gerechnet, in Deutschland allmonatlich 60 bis 100 000 Kilo Papier (also die Papiermenge, die ein größeres Provinzblatt in einem vollen Jahre gebraucht!) dazu verschwendet, damit das deutsche Publikum erfährt, daß das eine Pferd schneller rennt als das andere.

**ff. Eine neue deutsche Erfindung?** Kann man Stacheldraht ohne Schere zerschneiden? Wenn man neuerdings russische Zeitungen aufschlägt, sollte man es beinahe glauben. Denn wieder mal berichten die Blätter — ein Zeichen ihrer ungeheuren Angst vor den Deutschen und ihren mörderischen Kriegserfindungen —, daß die Deutschen in der neuen Durchbruchschlacht in Gallien Scheinwerfer hätten in Aktion

... 17. Hat der deutsche Kaiser keine weiblichen Ahnen? Eine Schwedin, die kürzlich Deutschland durchreiste, erzählt das folgende scherzhafte Berliner Erlebnis: Ich besuchte auch den Tiergarten und ließ mir von einem Fremdenführer alle die freilich nicht gerade allenthalben gesungenen Märchenstandbilder der Hohenzollern zeigen; mein Führer wußte ausgezeichnet Bescheid; das schwirrte nur so von Namen, mir wurde vor lauter Markgrafen oder Kurfürsten und all dem reichen geschichtlichen Wissen meines Begleiters „so dumm, als ging mir ein Mühlrad im Kopf herum“. — Ich konnte einfach nimmer, und so fragte ich, nur um etwas zu sagen, den gutmütigen Mann vor mir auf dem Kutscherböck: „Ja, erlauben Sie mal! Sie zählen doch da lauter männliche Namen auf! Hatte denn der Kaiser nicht auch weibliche Vorfahren?“ Da sah mich der Kosselente zweifelnd an, als wollte er sagen: Du scheinst mir auch nicht ganz unbedächtigt zu sein. Und dann kam es voller Entrüstung von seinen Lippen: „Na, Madamelen, wofür halten Sie denn unsern Kaiser? Weibliche Vorfahren? Det fehlte grade noch! Gott sei Dank, nee!“

**ff. Der betrübte Frauenstimmrechtler.** In Boston, der Hauptstadt der amerikanischen Intelligenz, veranstalteten kürzlich die amerikanischen Frauenrechtlerinnen einen begeisterungsvollen Umzug. Daran nahmen aber nicht nur die Wahlfrauen, sondern auch für die Sache eingenommene Herren teil, und einer der Herren, ein Professor, dessen Gattin zufällig im Vorstand des Stimmrechtsklubs sitzt, wurde mit dem Ehrenamt betraut, die große Fahne des Vereins dem Zuge vorzutragen. Er war anfangs Feuer und Flamme dafür; aber später fiel es allen in unangenehmster Weise auf, daß der Professor die Wahlfrauenfahne keineswegs freudig durch die Mäste schwenkte, sondern recht betrübt an der Spitze des Zuges einherging. Niemand konnte sich den Grund recht erklären. Schließlich, als man schon an der Festtafel bei mühteren Reden saß, befragte ihn ein Freund: „Ja, sehen Sie,“ lautete die Lösung des Rätsels, „wenn man mir ein Schild gegeben hätte, wie es die anderen trugen: „Votes for Woman“ (Stimmrecht für die Frauen) — warum nicht. Aber wissen Sie denn, was ich Unglücklicher auf meiner Fahne stehen hatte? — Jeder Mann hat Wahlrecht, nur ich nicht!“

**ff. Ueber den Umfang der Massenpeisung macht die „Soz. Praxis“ einige Mitteilungen.** In ganz Deutschland haben bisher 472 Gemeinden mit insgesamt 24,3 Millionen Einwohnern 2207 Einrichtungen zur Massenpeisung. Von diesen 2207 Kriegsrundungen werden 1976 als allgemeine Kriegsküchen angesehen, 116 als Mittelstandsküchen, 528 als Fabrikküchen, die restlichen 487 werden als „sonstige Küchen“ (von Vereinen und Stiftungen) bezeichnet. Für die in Betracht kommende Einwohnerzahl von 24 364 090 entfielen also im Durchschnitt auf je 100 Einwohner täglich 10,4 Liter im Gegensatz zu einer Menge von nur 8,8 Liter im Monat Januar. Die Grenze der Leistungsfähigkeit der Küchen ist so hoch, daß eine Steigerung bis zu 4 208 741 Liter oder 17,3 pro Kopf gewährleistet erscheint. Damit wäre, in anderen Worten, fast der vierte Teil der in Betracht kommenden Bevölkerung ganz versorgt. 276 Massenpeisungsanstalten, darunter 69 allgemeine Kriegsküchen, haben auf die Ablieferung von Lebensmittellarten Verzicht geleistet. — Woher bekommen die denn die Nahrungsmittel? Das ist doch eine Doppelbesteuerung der „massenpeisenden“ Bevölkerung, die durchaus nicht im Sinne des Ausgleichs liegt!

**Schickt die „Weiberitz-Zeitung“ ins Feld!**